

TESSONJA ODETTTE



FAIR ISLE 2

one

Inhalt

Cover

Inhalt

Über dieses Buch

Titel

Leser:innenhinweis

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Weitere Titel der Autorin

Über die Autorin

Feedback

Impressum

Inhaltsinformation

Über dieses Buch

Jede junge Frau träumt davon, eine Krone zu tragen. Außer es ist eine Fae-Krone. Denn Fae-Kronen werden mit Blut geschmiedet.

Evie hätte nie gedacht, dass sie es überlebt, bei dem monströsen Fae-König Aspen zu leben und seine Gefährtin zu werden. Denn die Fae gelten als natürliche Feinde ihres Volkes und nur eine Hochzeit zwischen den Menschen und Fae wahrt den Frieden. Doch Evie hat sich in Aspen getäuscht – und ihm ihr Herz geschenkt.

Als der Rat der Menschen ihre Verbindung für ungültig erklärt und mit Krieg droht, ändert sich alles. Evies Vergangenheit holt sie ein und schürt Zweifel in ihr. Kann sie den Kampf zwischen den beiden Reichen abwenden? Und wer ist Evie wirklich?

Fortsetzung der knisternden Romantasy-Trilogie mit Fae, Enemies to Lovers und einer Liebe, die alles überwindet

TESSONJA ODETTE



one

Liebe Leser:innen,
dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte. Dazu
findet ihr [hier](#) genauere Angaben.
ACHTUNG: Sie enthalten Spoiler für das gesamte Buch.
Wir wünschen uns für euch alle das bestmögliche
Leseerlebnis.

Euer Team vom ONE-Verlag

Kapitel 1



Jede junge Frau träumt davon, eines Tages eine Krone zu tragen.

Nun, ich habe nie davon geträumt, aber allmählich verstehe ich den Reiz daran. Dabei geht es weniger um die Krone an sich, sondern vielmehr darum, was damit einhergeht. Einfluss. Macht. Verantwortung. Ein König an meiner Seite.

Und für mich ist er nicht nur irgendein König.

Er ist mein Gefährte, den ich liebe. Der meine Wut ebenso oft entfacht wie meine Leidenschaft. Und ich wäre seine Königin geworden.

Ja, *wäre geworden*, denn das ist nun Geschichte.

Mir fielen die Ohren, während ich auf schwankenden Beinen im Speisesaal des Birch Harbor Palace stehe und ins Leere starre. Schon wieder eine Explosion – wie so viele in der letzten Stunde. Doch diesmal reagiere ich schon gar nicht mehr. Es ist nicht so, als hätte ich mich schon daran gewöhnt, dass die Soldaten unten am Strand die

Korallenhöhlen sprengen, aber inzwischen empfinde ich nichts mehr. Ich stehe zu sehr unter Schock, als dass ich etwas anderes tun könnte, als dazustehen und mir zu wünschen, ich könnte die Zeit um eine Minute zurückdrehen.

Vor einer Minute hielt ich Aspen noch in meinen Armen.

Vor einer Minute wollten wir noch heiraten.

Vor einer Minute hat das Abkommen sowohl die Menschen als auch die Fae noch vor dem Verderben bewahrt.

Aber jetzt ...

»Wir ziehen in den Krieg.« Es ist meine eigene Stimme, doch sie klingt weit entfernt, fremd.

König Aspen und Botschafter Foxglove stehen genau vor mir, aber meine Augen wollen sich einfach nicht scharfstellen. Stattdessen verschwimmt alles immer mehr, der Saal schrumpft, bis er nichts weiter ist als ein kleiner Lichtfleck. Mir ist schwindelig von der Sommerhitze, die durch den Durchbruch in der Wand hereinströmt. Ich atme einmal, zweimal tief durch, aber es ist, als könnte meine Lunge nicht genügend Sauerstoff aufnehmen. Was würde ich jetzt für eine kühle Brise geben. Dafür, dass das normale Wetter des Herbsthofes zurückkehrt und den Schweiß auf meiner Stirn trocknet.

Das Rascheln von Papier bringt mich zurück in die Realität, reißt mich aus meinen wirbelnden Gedanken. Es stammt von dem Brief in Aspens Hand, den er nun in seiner Faust zerknüllt hat. Darin steht geschrieben, dass wir offiziell keine Gefährten seien. Das Abkommen wurde gebrochen. Es ist das Ende von allem, wofür ich gekämpft habe.

Das Ende von Aspen und mir.

Meine Brust zieht sich eng zusammen, und meine Gedanken drohen, mich zu verschlingen, doch ich konzentriere mich auf das Papierknäuel in Aspens Hand, wie sich seine Finger darum schließen. Allmählich hört der

Raum auf, sich zu drehen, und meine Atmung beruhigt sich. Ich betrachte meinen Gefährten, studiere seine wunderschönen Gesichtszüge, als könnten sie mich noch weiter erden. Während ich ihn so mustere, werde ich mir seiner Wut bewusst. Ich sehe es an seiner steifen Haltung, dem Zucken seiner Kiefermuskeln. Sein Anblick reißt mich erst recht aus meiner Starre, denn nun ist meine Wut ebenfalls geweckt. Ich bin bereit, mich auf den gefährlichen Tanz einzulassen.

Mein Zorn verleiht mir neue Kraft.

»Nein«, presse ich hervor, »das lasse ich nicht zu. Nicht nach allem, was wir durchgemacht haben, was wir gegeben haben.«

»Überrascht dich das tatsächlich?«, murmelt Aspen.

»Ja, tut es. Wir haben alles getan, was das Abkommen verlangt. Unsere Hochzeit soll in drei Tagen stattfinden. Das ist das Datum, das uns der Rat der Menschen vorgegeben hat. Wir haben uns an alles gehalten.«

»Das kümmert den Rat anscheinend nicht. Sie werden alles dafür tun, dass wir das Abkommen nicht sichern können.«

»Wie kannst du so etwas sagen? Sie können den Krieg doch genauso wenig wollen wie wir. Außerdem hat sich bisher jeder Verdacht, dass der Rat dir Böses will, zerschlagen. Bisher war es allein Cobalt, der dafür gesorgt hat, dass du das Abkommen nicht sichern kannst.«

»Wenn dem so wäre, hätten sie den hier nicht geschickt.« Er hebt die Faust mit dem zerknüllten Brief.

»Was genau steht denn darin?« Ich blicke von Aspen zu Foxglove. Dieser hat den Inhalt des Briefs zwar knapp zusammengefasst, aber gelesen habe ich ihn nicht. »Sie müssen doch irgendeinen Grund genannt haben, warum sie der Meinung sind, dass wir das Abkommen gebrochen haben.«

»Nun, sie ...« Doch Foxglove verstummt umgehend, als Aspen ihm einen scharfen Blick zuwirft.

Ein Schauer läuft mir über den Rücken. »Was ist? Was verschweigt ihr mir?«

Ehrfürchtig blickt Foxglove zu Aspen, die Lippen zu einer schmalen Linie zusammengepresst, als müsste er sich beherrschen, nicht mit einer gefährlichen Wahrheit herauszuplatzen.

Ich trete näher an meinen Gefährten heran. »Sag mir, was in diesem Brief steht, oder lass ihn mich selbst lesen.«

Er weicht meinem Blick aus. »Ich kümmere mich darum.«

Wut überkommt mich. So viele Widerworte jagen durch meinen Kopf, doch bevor ich auch nur ein einziges aussprechen kann, erzittert die Erde unter meinen Füßen und lässt mich schwanken. Aus dem Augenwinkel beobachte ich, wie eine Wasserfontäne in den Himmel schießt.

Das Rumoren der Explosion verebbt, doch bevor ich mein Gleichgewicht wiedergefunden habe, wird der Palast von Neuem erschüttert. Aspen zieht mich zu sich, damit ich nicht stürze. Ich schmiege mich an ihn, nicht nur, um nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren. Seine Nähe zu spüren erinnert mich wieder daran, wie sehr ich mir wünsche, den Moment, in dem Foxglove mit dem Brief hereinkam, einfach auszulöschen. Wenn wir die Zeit doch bloß ein klein wenig zurückdrehen, uns wieder in den Armen liegen und uns Zärtlichkeiten zuflüstern könnten.

Doch der Moment wurde zerstört. Und selbst dieser leise Nachklang wird mir genommen, als die Erschütterungen mit einem Mal durch Schreie ersetzt werden. Schreie des puren Grauens.

Zögerlich löse ich mich von Aspen und trete vor an die Brüstung. Mehrere Gestalten flüchten humpelnd von dem Ort der letzten Explosion. Viel mehr kann ich durch den Dunst aus Sand und Wasser nicht erkennen, jedoch bin ich mir ziemlich sicher, unten am Strand dunkle Flecken auszumachen. Blut.

Bei dem Anblick fängt mein Herz an zu rasen, gefolgt von Schritten aus dem Korridor, die mit jedem Herzschlag näher kommen. Ich kann mich nicht rühren, kann den Blick nicht von der Schreckensszenerie abwenden, während ich darauf warte, dass sich der Staub legt.

»Eure Majestät.«

Ich wirble zu dem keuchenden Wachmann herum, der in den Speisesaal stolpert.

Aspen stürmt auf ihn zu. »Was zur Eiche und Efeu ist gerade passiert?«

Das jugenhafte Gesicht des Wachmanns ist kreidebleich, die Augen schreckgeweitet. »Das waren die Fae von Prinz Cobalt, Eure Majestät. Wir haben sie in den Höhlen entdeckt. Sie haben versucht, unsere Bemühungen zu vereiteln. Ich wurde geschickt, um Euch mitzuteilen ...«

Aspen stürmt an ihm vorbei in den Flur. Seine Stimme ist beinahe ein Brüllen. »Ich wusste, dass er zurückkommen würde. Wo ist er?«

Der Wachmann folgt Aspen auf den Fersen, Foxglove und ich tun es ihm gleich. »Der Prinz wurde bisher nicht gesichtet«, erklärt er, »aber es waren eindeutig seine Fae. Sie haben die Truppe, die für die Explosionen zuständig ist, angegriffen, aber Eure Soldaten waren in der Lage, sie zurückzudrängen, bis die Lunte gezündet wurde. Es waren nur noch zwei Höhlen übrig. Es wurde sofort eine Truppe losgeschickt. Da wurde mir befohlen, Euch umgehend aufzusuchen.«

Aspens Kiefer mahlen. »Ich nehme an, es gibt Verletzte?«

Der Wachmann wird noch bleicher, während wir eine Treppe hinabsteigen. »Ich war bereits auf dem Weg hierher, als die letzten zwei Explosionen losgegangen sind, Eure Majestät, doch die letzte hätte nicht so dicht auf die vorherige folgen sollen. Es sei denn ...«

»Es sei denn, es war notwendig«, presst Aspen hervor. »Sind von Cobalts Fae welche aus den Höhlen aufgetaucht?

Und was ist mit den Höhlen, die zu den Palasttunneln führen?«

»Die Tunnel haben wir zuerst zerstört. Ich habe keine von seinen Fae gesehen, ehe ich gegangen bin.«

Aspen rennt nun förmlich, während wir immer tiefer hinabsteigen. Wir müssen schon fast im Erdgeschoss des Palasts sein.

Ich lege einen Zahn zu und schließe zu dem Wachmann auf. »Wohin werden die Verletzten gebracht?«

Er öffnet gerade den Mund, da bleibt Aspen abrupt stehen und wirbelt zu mir herum. »Warum folgst du mir? Es ist nicht sicher.«

»Ich will helfen.«

Er wendet sich dem Wachmann zu. »Bring Miss Fairfield an einen sicheren Ort.«

Der Wachmann kommt auf mich zu, doch ich halte ihn mit einem eisigen Blick auf, ehe ich ihn auf Aspen richte. »Nein, ich werde mich um die Verletzten kümmern.«

»Du musst aber...«

»Ich kümmere mich um die Verletzten«, wiederhole ich nun lauter, langsamer, betone jedes einzelne Wort, während ich ihn mit meinem Blick durchbohre. »Dafür wurde ich ausgebildet.«

»Die Fae werden auch ohne deine Hilfe wieder gesund.«

Mit hochgezogener Braue lasse ich den Blick über seinen Oberkörper schweifen, ehe er auf der Stelle seiner alten Wunde liegen bleibt. Der Wunde, die für ihn den Tod bedeutet hätte, wenn ich ihm nicht geholfen hätte. Ich verschränke die Arme vor der Brust. »Ach, ist das so?«

»Na schön«, seufzt er genervt und richtet sich wieder an den Wachmann. »Führe sie in den Ostflügel. Dort werden die Verletzten hinggebracht. Aber wenn dir auch nur die kleinste Kleinigkeit auffällt, bringst du Miss Fairfield sofort in Sicherheit.«

Der Wachmann nickt, und ich widerspreche nicht weiter. Aspen sieht mir in die Augen, ergreift meine Hand und

drückt sie sanft. Diese Geste sagt mehr als tausend Worte, durchbricht seine Rage und zähmt mein Herz. Doch die Berührung währt nur einen einzigen Herzschlag, ehe Aspen mich loslässt und seinen Weg den Korridor hinab fortsetzt. Als ich ihm folgen will, legt der Wachmann eine Hand auf meine Schulter. »Dieser Weg ist kürzer.« Mit einer Kopfbewegung deutet er auf eine weitere Treppe. Wir setzen uns gerade in Bewegung, da stelle ich fest, dass Foxglove auf dem Absatz stehen geblieben ist, nervös seine Hände knetet und mich mit offenem Mund anstarrt. Als wollte er irgendetwas sagen.

»Foxglove, komm mit«, hallt Aspens Stimme von unten herauf.

Der bebrillte Fae schließt den Mund und schenkt mir ein entschuldigendes Lächeln. Ich will erst gar nicht versuchen, es zu deuten, aber bestimmt hat es etwas mit dem Brief zu tun.

Als ich einen mir vertrauten Raum betrete, wappne ich mich innerlich. In seiner Mitte stehen drei steinerne Tische, und auf jedem liegt ein sich vor Schmerz krümmender Fae: zwei männliche, eine weibliche. Sie alle haben Wunden unterschiedlichen Schweregrads. Das Blut tropft auf die Steinplatten unter ihnen, während die unverletzten Wachen gerade dabei sind, ihre bronzenen Rüstungen zu entfernen.

Als ich an das letzte Mal denke, als ich hier war, erschauere ich. Damals stand hier nur ein Tisch – und darauf lag Aspen. Es ist nur schwer zu glauben, dass das gerade einmal zwei Wochen her ist. Da war es mir noch egal, ob er lebt oder stirbt.

Ich schüttele den makaberen Gedanken ab und beuge mich auf die andere Seite des Raumes zu Gildmar, einer winzigen Fae mit rindenähnlicher Haut und Haaren wie

Blätter. Ihre Hände fliegen nur so, während sie ihre Instrumente auf einem Tisch ausbreitet – scharfe Muschelstücke, spitze Knochen, Tücher aus Spinnenseide, Wasserschüsseln, Kräuter, Wein. Wie gut, dass ich diesmal nicht erst um den Alkohol bitten muss.

»Sind das die einzigen Überlebenden?«, frage ich.

Sie nickt. »Die letzte Explosion ist losgegangen, als sie noch mit dem Pulverfass beschäftigt waren. Die drei waren ganz in der Nähe. Die, die in der Höhle waren oder am Eingang standen, haben es nicht geschafft.«

Ich schlucke schwer und frage mich, ob sie den wahren Grund für die verfrühte Detonation kennt. »Wie kann ich helfen?«

»Lindere zuerst ihre Schmerzen.« Sie reicht mir ein Fläschchen. Ich muss erst gar nicht fragen, um zu wissen, dass es das Extrakt der Honigbirne enthält, einer psychoaktiven Fae-Frucht. Es wirkt ähnlich wie Laudanum, lindert Schmerzen und lässt die Verletzten zur Ruhe kommen.

Ich bewege mich von einem Fae zum nächsten, verabreiche jedem eine Pipette des Extrakts, während Gildmar die Wunden eines weiteren Soldaten mit Kräuterwasser reinigt. Nachdem die Honigbirne ihre Wirkung entfaltet hat, greife ich mir eine Schüssel mit Wein und trete an die bewusstlose weibliche Fae heran. Ich desinfiziere meine Hände mit dem Alkohol und begutachte ihre Wunden. Korallenstücke stecken in ihrem blutigen Fleisch, das nicht von ihrer Rüstung geschützt wurde. Vorsichtig hebe ich ihre Leinentunika an und sehe, dass ihr Brustkorb bläulich verfärbt ist, wahrscheinlich durch den eingedrückten Brustpanzer. Ich schütte den Wein über ihre Wunden. »Schweben sie in Lebensgefahr?«

Gildmar schüttelt zwar den Kopf, doch ihre Miene bleibt unverändert ernst. »Solange wir ihre Blutungen stoppen und sie ruhigstellen können, sollten ihre Wunden von selbst heilen. Da weder Esche noch Eisen im Spiel war, sind ihre

Selbstheilungskräfte nach wie vor stark. Aber wenn sie zu viel Blut verlieren, werden ihre Körper zu schwach.«

Ich bin erleichtert zu hören, dass die Heilungschancen gut stehen, auch wenn es nur schwer vorstellbar ist, dass jemand überleben kann, wenn er eine Explosion so hautnah miterlebt hat. Allein die Druckwelle hätte jeden Menschen getötet. »Was wurde für die Sprengung benutzt? Schwarzpulver?«

»Höchstwahrscheinlich Sumpfgas«, erwidert Gildmar mit ihrer knarzenden Stimme. »Man findet es hauptsächlich in den Sümpfen, wo der Feuer- an den Windhof grenzt. Eine barbarische Sache, wenn du mich fragst. Wir sollten die Natur nicht in Flaschen abfüllen, wie es die Menschen tun, und die Elemente dafür benutzen, anderen zu schaden. Das haben wir nicht getan, bevor dein Volk auf die Fair Isle kam.«

Zwar sagt sie es eher nüchtern statt vorwurfsvoll, aber mich überkommt dennoch ein schlechtes Gewissen. »Wie lange wird es dauern, bis sie sich erholt haben?«

»Ihre Wunden sind zwar gravierend, aber bei ihnen ist es anders als beim König.«

Wieder muss ich daran denken, wie nahe Aspen dem Tode war. Wie die schwarzen Striemen seine Haut überzogen, ein Zeichen dafür, wie sehr das Eisen sein Blut vergiftet hatte. Ich war um ihn besorgt, aber nur, weil er mein Patient war. Ich war bei weitem nicht so verzweifelt, wie ich es jetzt wäre, sollte ihm etwas zustoßen. Nicht, nachdem wir uns so nahe gekommen sind.

Mein Herz zieht sich schmerzhaft zusammen. Unsere Bindung wurde immer stärker, ehe der Brief eintraf. Ich hatte ihn endlich dazu gebracht, seiner Wut darüber, dass ich seinen Namen gegen ihn verwendet hatte, Ausdruck zu verleihen. Wir hatten uns gerade erst wieder vertragen. Ich war so kurz davor, ihm zu sagen, dass ich ...

Ich schüttele die Erinnerungen daran ab. Die Gedanken an Aspen und den mysteriösen Brief müssen warten. Fürs

Erste muss ich mich auf meine Arbeit konzentrieren.

Kapitel 2



Bis Gildmar und ich die Verwundeten versorgt haben, ist es bereits Mittag. Vollkommen erschöpft verlasse ich den Ostflügel, dicht gefolgt von Aspens Wachmann. Aber es macht mir nichts aus, so müde zu sein, schließlich ist es das Resultat meiner harten Arbeit. Wir haben ihre Wunden gesäubert, genäht und verbunden. Danach wurden die Verletzten in einen Raum mit richtigen Betten verlagert, damit sie sich erholen können. Als ich gegangen bin, haben sie alle drei friedlich geschlafen, aber davor saß ich bei jedem Einzelnen und legte ihnen für mehrere Minuten die Hände auf.

Zum Glück wartete der Wachmann währenddessen vor der Tür. Hätte mich irgendjemand beobachtet, wäre mir die Schamesröte ins Gesicht gestiegen, ganz gleich, wie harmlos mein Tun von außen betrachtet auch erscheinen mochte. Doch insgeheim hoffte ich, dass meine Hände mehr ausrichten könnten, als nur ein wenig Trost zu spenden. Ich bin immer noch nicht davon überzeugt, dass

ich Loreleis Wunde am Bein geheilt oder irgendetwas mit Aspens schneller Genesung nach der Eisenvergiftung zu tun hatte. Ich weiß nicht, ob ich nicht vielleicht doch über irgendwelche Kräfte verfüge, die mir dabei geholfen haben, die Operation an Aspen ohne meine Instrumente durchzuführen.

Wäre mir solch ein Gedanke vor zwei Monaten gekommen, hätte ich laut aufgelacht und mich selbst für verrückt erklärt. Aber jetzt, nach allem, was ich gesehen, erlebt und getan habe ...

Inzwischen glaube ich, es besteht zumindest eine gewisse Möglichkeit. Warum sollte ich auch nicht daran glauben, wenn ich dadurch anderen helfen kann?

Am Ende des Korridors erwartet uns eine weibliche Wache, die zögerlich auf uns zukommt. Das Herz schlägt mir bis zum Hals, denn ich rechne schon mit dem Schlimmsten. »Ist Aspen zurückgekehrt?«

»Nein, er wurde nicht allzu weit von hier entfernt in ein Gefecht mit Cobalts Fae verwickelt«, erklärt sie, »was auch der Grund ist, warum ich zu Euch gekommen bin. Königin Melusine steht unten am Strand, umringt von unseren Wachen. Sie verlangt, mit Euch zu sprechen.«

»Worüber will sie denn mit mir sprechen?«

»Das wollte sie nicht sagen. Sie hat lediglich versprochen, Euch nichts zu tun, und sich auf *einen friedlichen Wortwechsel* berufen, was bedeutet, dass Gewaltanwendung während des Gesprächs untersagt ist. Sollte sie Euch dennoch angreifen, würden die Soldaten sofort zur Gegenwehr ansetzen.«

Ich kaue auf der Innenseite meiner Wange. »Was hast du ihr gesagt?«

»Nichts. Die Entscheidung liegt allein bei Euch, ob Ihr ihr eine Audienz gewähren wollt. Jetzt, da König Aspen abwesend ist, habt Ihr das Sagen.«

Die Bedeutung ihrer Worte löst in mir einen Schwindel aus. *Ich habe das Sagen.*

Der Wachmann räuspert sich und wendet sich mir zu. »König Aspen würde nicht wollen, dass Ihr Euch ohne ihn mit ihr trifft. Er würde es für zu gefährlich halten.«

»Dann seht lieber zu, dass mir nichts geschieht.« Damit wende ich mich wieder an die Soldatin. »Bring mich zu Königin Melusine. Ich will wissen, was sie vorhat.«

Es ist vielleicht nicht unbedingt der klügste Zug, aber vielleicht weiß sie etwas über den heutigen Angriff. Vielleicht hat sie Informationen bezüglich Cobalt, Amelie, des Briefes, des Abkommens ... Nein, ich bin zu voreilig. Sollte sie auch nur irgendetwas wissen, wird sie mich ohnehin nur täuschen und es zu ihrem eigenen Vorteil nutzen. Ich sollte mir also lieber keine falschen Hoffnungen machen.

Ich atme einmal tief durch, um meine wirbelnden Gedanken zu beruhigen, und folge den Wachen hinunter zum Strand. Da die Höhlen nun verschüttet sind, nehmen wir den langen Weg, umrunden die Palastmauern und steigen eine in die Felswand gehauene steile Treppe hinab. Unten angekommen, entdecke ich den ungebetenen Gast sofort. Wie schon beim ersten Gespräch mit der Meereskönigin, steht Melusine auch jetzt mit stolz gerecktem Kinn und selbstbewusst lächelnd da. Diesmal wird sie jedoch von Aspens Wachen umringt. Zum Glück scheint sie allein gekommen zu sein. Mit ihren faszinierenden Augen in der Farbe des Sturms, den korallenroten Lippen und dem blauschwarzen Haar, das sich in Wellen über ihren menschenähnlichen Oberkörper ergießt, ist sie so schön wie eh und je. Dort, wo eigentlich die Beine sein sollten, geht ihr Körper in einen blaugrünen Schlangenschwanz über, dessen Ende nervös durch den Sand peitscht.

»Ach herrje, wie fürchterlich du aussiehst«, säuselt sie mit ihrer melodiösen Stimme, ehe sie die spitzen Zähne fletscht, was wohl ein Lächeln darstellen soll. Einige Meter vor ihr bleibe ich stehen, flankiert von meinen beiden

Wachen. Erst jetzt werde ich mir meiner Erscheinung bewusst. Bisher haben mich Foxglove und Lorelei immer fein säuberlich herausgeputzt, wenn ich mich mit Königin Melusine getroffen habe, doch nun trete ich ihr in einem mit Blut besudelten Kleid und mit zerzaustem Haar gegenüber.

Ich verenge die Augen zu Schlitzern, denn mein Erscheinungsbild ist gerade mein geringstes Problem. Wenigstens etwas, das der Wahrheit entspricht, denn es gibt nun Dringenderes zu erledigen. »Warum seid Ihr hier, Eure Majestät?«

»Ich würde gern wissen, was mein lieber Sohn mit meinen wunderschönen Höhlen anstellt«, erwidert sie schmollend.

»Euer Sohn will nicht mit Euch sprechen.« Hoffentlich hört sie aus meinen Worten nicht heraus, dass Aspen momentan gar nicht da ist – falls sie das nicht ohnehin schon längst weiß.

»Das ist mir durchaus bewusst. Seit dem Vorfall mit seinem Bruder habe ich jeden Tag versucht, Kontakt zu ihm aufzunehmen.«

Vorfall? Wut überkommt mich. Was für eine nette Bezeichnung für Cobalts Versuch, Aspen seines Throns zu berauben. »Also wolltet Ihr stattdessen mit mir sprechen?«

Sie zuckt mit einer Schulter. »Es hat funktioniert, oder nicht?«

Ich hasse es, dass sie recht hat. Aspen hat es die ganze Zeit geschafft, sie zu ignorieren, während ich sofort springe. Meine Neugier gewinnt einfach immer die Oberhand. »Lassen wir den ganzen eisenverseuchten Kelpie-Mist und kommen direkt zur Sache«, entgegne ich mit einem zuckersüßen Lächeln. »Warum seid Ihr *wirklich* hier?«

Schnaubend verdreht sie die Augen. »Ich will, dass du mit Aspen redest.«

»Und was soll ich ihm sagen?«

»Dass ich ein Bündnis schließen will.«

Mir fällt die Kinnlade herunter. »Ein Bündnis? Ist das nicht der Sinn des Rats? Hättet Ihr nicht längst seine Verbündete sein sollen, ehe Ihr beschlossen habt, ihn durch Cobalt zu ersetzen?«

Sie errötet, presst die Lippen zu einer schmalen Linie zusammen und wirkt zum allerersten Mal verunsichert. »Das war falsch von mir. Ich hätte Cobalt niemals unterstützen sollen.«

Mir entweicht ein verbittertes Lachen. »Warum nicht? Weil er sich gegen Euch gewandt hat? Weil er gelogen hat? Weil Ihr begriffen habt, dass er niemals nach Eurer Pfeife tanzen wird?«

»Cobalt hat seine Fähigkeit zu lügen von einem Menschen gestohlen und sie gegen mich verwendet«, zischt sie. »Das ist unverzeihlich. Aber vor allem respektiere ich die Entscheidung des Alles von Allem, was er niemals tun wird. Aber das Alles von Allem sollte niemals infrage gestellt werden. Das ist in uns Unseelie fest verankert.«

»Ich bin sicher, Aspen weiß das zu schätzen«, erwidere ich kalt. »Aber warum wollt Ihr nun ein zusätzliches Bündnis?«

Sie schürzt die Lippen, als würde es sie schmerzen, die folgenden Worte auszusprechen. »Ich brauche seinen Schutz.«

»Seinen Schutz? Wovor?«

»Vor meinem anderen Sohn.« Jedes Wort ist gespickt mit wachsendem Zorn. »Er hat meinen Hof übernommen. Die Hälfte meiner Soldaten denkt, jetzt ihm dienen zu müssen, und sein erbärmliches menschliches Haustier stolziert in seiner Selkie-Haut umher, als wäre es nun die Meereskönigin.«

Ich kneife die Augen zusammen. »Das erbärmliche Haustier ist meine Schwester.«

Sie funkelt mich finster an. »Dann weißt du ja, wie verachtenswert sie ist.«

Wütend bohre ich die Fingernägel in meine Handballen. »Melusine, Ihr seid eine der mächtigsten lebenden Fae. Die gesamte See steht Euch zur Verfügung. Wozu braucht Ihr da noch Schutz von Aspen?«

»Ich kann mich nicht gegen meinen Sohn verteidigen, wenn er seine Macht gegen mich unter Wasser ausübt. Ich brauche einen Unterschlupf an Land, bis man sich um ihn gekümmert hat«, erklärt sie mit bebenden Schultern.

Dass sie so aufgebracht wirkt, trifft mich vollkommen unvorbereitet. Wie kann es sein, dass sich Königin Melusine vor Cobalt, ihrem eigenen Sohn, fürchtet? Er hat vielleicht die Macht über das Element Wasser, aber er ist nicht einmal halb so furchteinflößend wie sie. Oder?

Als könnte sie meine Gedanken lesen, ergreift sie erneut das Wort. »Ich kann Cobalt jetzt, da er sich nicht mehr an die Regeln der Fae hält, nicht länger vertrauen. Er kann lügen wie ein Mensch und seine Verbündeten hintergehen, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Und nun, da er so viele meiner Soldaten auf seine Seite gezogen hat, habe ich keine Ahnung, was er als Nächstes tun wird. Aber ich will es lieber nicht herausfinden.«

Mir wird schwer ums Herz. Wenn sie neuerdings nicht ebenfalls lügen kann, meint sie es wirklich ernst.

Sie gleitet näher an mich heran, doch Aspens Wachen stellen sich ihr in den Weg. »Rede mit Aspen. Bitte«, presst sie hervor.

»Das alles habt Ihr ihm auch schon selbst gesagt?«

»Er will mir nicht zuhören.«

»Und was lässt Euch glauben, dass er mir zuhören wird?«

Ihr Gesichtsausdruck verhärtet sich. »Du hast eine Macht über ihn wie niemand zuvor.«

Meint sie damit meine Macht, seinen Namen gegen ihn zu verwenden ... oder etwas anderes? Sie weiß doch

sicherlich, dass ich seinen Namen niemals ihr zuliebe benutzen würde. Es ist mir schon schwer genug gefallen, es zu tun, um ihm das Leben zu retten. »Ich schaue, was sich machen lässt.«

»Ist das ein Versprechen?«

»Nein.«

Sie verzieht die Lippen zu einem Grinsen, das schon fast an Bewunderung grenzt, ehe sie leicht den Kopf neigt. »Nun gut.« Damit wendet sie sich zum Meer um und gleitet davon. Die Wachen halten sie eng umringt und geben Acht, dabei nicht über die Korallenstücke zu stolpern, die den Strand übersäen. Ich lasse die Königin nicht aus den Augen, ehe nicht auch noch ihre Schwanzspitze unter der Wasseroberfläche verschwunden ist.

Als ich in den Palast zurückkehre, gibt es von Aspen noch immer keine Neuigkeiten. Mit klopfendem Herzen gehe ich im Kopf alle Sorgen durch, die mich plagen – das Gefecht, in das Aspen verwickelt wurde, Melusines Angst vor Cobalt, der Brief. *Der Brief*. Jedes Mal, wenn ich daran denke, dreht sich mir der Magen um. Ich wünschte, er hätte ihn dagelassen, damit ich ihn selbst lesen kann. Ich muss wissen, was darinsteht, was es zu bedeuten hat, warum das Abkommen gebrochen und unsere Verbindung für nichtig erklärt wurde. Ich muss jeden Abschnitt auseinandernehmen, jeden Satz analysieren, jedes Wort, jeden Schnörkel, um es zu verstehen. Ich muss wissen ... was das alles für Aspen und mich bedeutet.

Da mir nichts anderes bleibt, als auf seine Rückkehr zu warten, mache ich mich auf den Weg ins Schlafzimmer, um meine blutige Kleidung zu wechseln. Hinter dem Raumteiler schäle ich mich aus dem ruinierten Nachthemd und dem Morgenmantel und entscheide mich für ein leichtes blaues Kleid mit einem fließenden mehrlagigen

Rock. Ich bin gerade fertig, da betritt Lorelei das Zimmer. Mit einem warmen Lächeln auf den Lippen kommt sie auf mich zu, über ihrem Arm hängt ein Stück schimmernde Seide, und ihr Gang hat etwas Beschwingtes.

»Man hat mir ausgerichtet, dass du die Verwundeten fertig versorgt hast«, sagt die Waldnymph. »Ist alles gut gegangen?«

»Ja, alles ist gut«, erwidere ich, doch ein Lächeln bringe ich nicht zustande. »Die Patienten erholen sich jetzt.«

Sie runzelt die Stirn, denn mein fehlender Enthusiasmus scheint ihr nicht zu entgehen. Doch sie bohrt nicht weiter nach und hält mir stattdessen den luxuriösen Stoff entgegen. »Dein Hochzeitskleid ist bereit für die letzte Anprobe.«

Als mein Blick auf das Kleid fällt, spüre ich einen Stich im Herzen. Meine Gefühle drohen, mich zu übermannen, doch ich zügeln sie und zwingen meine Stimme, ruhig zu klingen. »Ich weiß nicht, ob es überhaupt eine Hochzeit geben wird, Lorelei.«

Sie legt das Kleid auf das Sofa und fasst mich an den Schultern. »Warum sagst du so etwas? Ist zwischen euch irgendetwas vorgefallen?«

Ich öffne den Mund und schließe ihn wieder. »Ich ... ich weiß es nicht.«

»Was auch immer er gesagt oder getan hat – ihr schafft das schon. Du weißt, dass er dich liebt, oder?«

Dieses Wort – *Liebe* – ist zu viel für mich. Mir kommen die Tränen, und mir entweicht ein Schluchzen.

»Nein, das weiß ich nicht. Und vielleicht werde ich es niemals erfahren.«

»Wie meinst du das?«

Ich kneife die Augen zu, balle die Hände zu Fäusten, schlucke meine Tränen herunter und ersetze meinen Schmerz durch Wut. »Ich bin so schrecklich müde«, presse ich hervor.

Sie weicht einen Schritt zurück. »Dann gehe ich jetzt, damit du dich ausruhen kannst.«

»Ich bin es leid, wegen des Abkommens in ständiger Angst zu leben.«

Als ich die Augen aufschlage, betrachtet sie mich voller Sorge und kaut auf ihrer Unterlippe.

»Du hast eine schwere Zeit hinter dir, ich weiß.«

»Es ist mehr als nur das«, erwidere ich. Mein Zorn wird immer stärker, brennt die Angst aus meinem Gehirn, den Schmerz aus meinem Herzen. »Wir haben alles getan, was man von uns verlangt hat. Wir haben die Gefährtenzeremonie abgehalten. Wir haben das Bindungsritual rechtzeitig durchgeführt. Wir haben Aspens Thron von Cobalt zurückerobert. Das Datum für die Hochzeit steht. Und jetzt kriegen wir einen Brief von Eisleighs Rat, in dem steht, dass unsere Verbindung nicht anerkannt wird.«

Während sie das Gesagte verarbeitet, werden ihre Augen immer größer. »Nicht? Aber das würde ja bedeuten ...«

Ich nicke. »Das bedeutet, dass das Abkommen gebrochen wurde. Dass wir in den Krieg ziehen.«

Sie schüttelt den Kopf. »Nein, das muss ein Missverständnis sein. König Aspen wird sich schon darum kümmern.« Sie ergreift meine Hand. »Du musst fest daran glauben, dass er die Sache in Ordnung bringen wird.«

Ich wünschte, ich könnte ihr zustimmen, aber es gibt nur so viel, was Aspen noch tun kann. Außerdem, was ist, wenn er doch recht hatte? Was, wenn der Rat der Menschen den Krieg tatsächlich *will*? Was, wenn sie nur eine Entschuldigung gebraucht haben, um endlich das zu bekommen, was sie schon die ganze Zeit wollten? »Ich habe das Gefühl, alles hat sich gegen uns verschworen. Vielleicht sind wir einfach nicht füreinander bestimmt. Vielleicht gibt es einen Grund, warum immer wieder etwas zwischen uns kommt.«

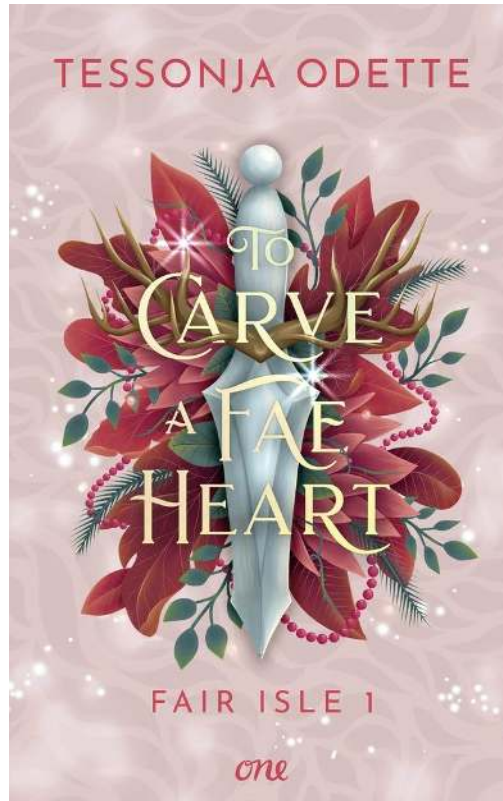
»Sag so etwas nicht. Das zwischen euch ist echt. Ich sehe es doch. Ich spüre es. Was auch immer kommen mag – ihr werdet es zusammen durchstehen.«

Ihre Worte lassen die Wut und die Angst in mir zwar ein wenig abklingen, aber wirklich beruhigen können sie mich nicht, denn über allem hängt noch eine viel dunklere Wolke: ein möglicher Krieg. Wenn die Fair Isle tatsächlich von Krieg überschattet wird, ist es nicht damit getan, mich mit Aspen gemeinsam den Herausforderungen zu stellen. Zumindest nicht für mich. Nicht, wenn mein Volk – und damit auch meine Mutter – auf der anderen Seite der Mauer leiden wird. Sie werden Tod und Zerstörung erfahren – wegen eines Abkommens, das ich mit meiner Heirat hätte sichern sollen.

Mit einem Mal ist die Wut wieder voll da. »Es muss doch irgendetwas geben, das ich tun kann.«

»Ja, vielleicht.« Foxglove steht im Türrahmen und knetet seine Hände. »Aber es wird dir nicht gefallen.«

To Carve a Fae Heart - Fair Isle 1



Jede junge Frau träumt davon, das Herz eines Fae-Königs zu erobern. Außer ich. Ich würde ihm das Herz lieber herausschneiden.

Gerade ist Evie volljährig geworden - und nun wird ausgerechnet sie mit ihrer Schwester ausgewählt, um den monströsen Fae-König und seinen Bruder zu heiraten. Mit dieser jahrhundertealten Tradition wird der Frieden zwischen den Menschen und den Fae bewahrt. Während Prinz Cobalt die Mädchen freundlich empfängt, ist König Aspen das genaue Gegenteil: brutal, kalt und herablassend. Mit seiner Art macht er Evie vom ersten Tag an rasend. Gegen ihren Willen ist sie von seiner gefährlichen Schönheit und rauen Art aber auch fasziniert. Doch sie weiß, dass sie auf der Hut sein muss und ihr Herz nicht leichtfertig verschenken darf ...

Der erste Band des Romantasy-Highlights von Tessonja Odette - perfekt für alle Fans von Sarah J. Maas, Kerri Maniscalco und Holly Black!

To Spark a Fae War - Fair Isle 3

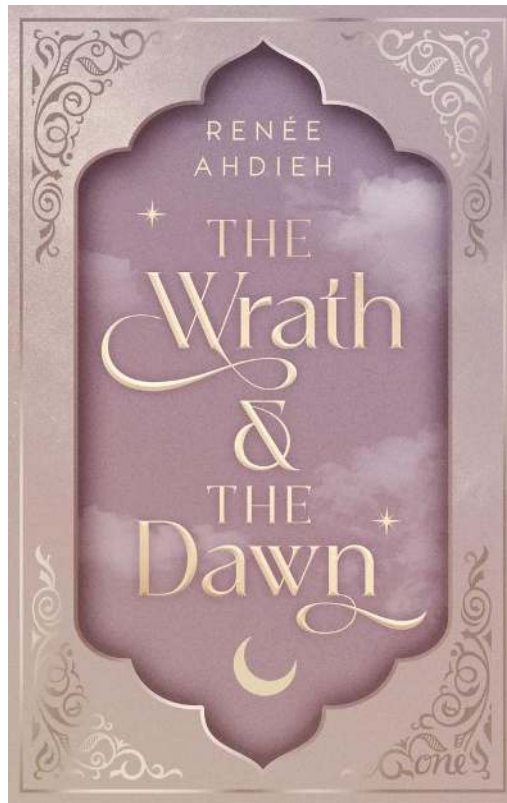


Jede junge Frau träumt davon, Frieden zu bringen.
Aber ohne Kampf kann es keine Revolution geben ...

Evie wollte immer nur eins: Den Frieden zwischen den Völkern wahren. Doch nun klebt ausgerechnet an ihren eigenen Händen mehr Blut, als ihr lieb ist, und sie wurde von den Menschen betrogen, denen sie am meisten vertraute. Als Evie erfährt, wer sie wirklich ist, verschwimmt die Linie zwischen Freund und Feind, zwischen Liebe und Hass. Plötzlich wird sie zur Gejagten, und Evie muss sich auf den alles entscheidenden Kampf vorbereiten ...

Der epische Abschluss der Romantasy-Reihe um Evie und Aspen - politische Intrigen, eine Welt am Rande eines Krieges und eine Liebe, die alles überwindet!

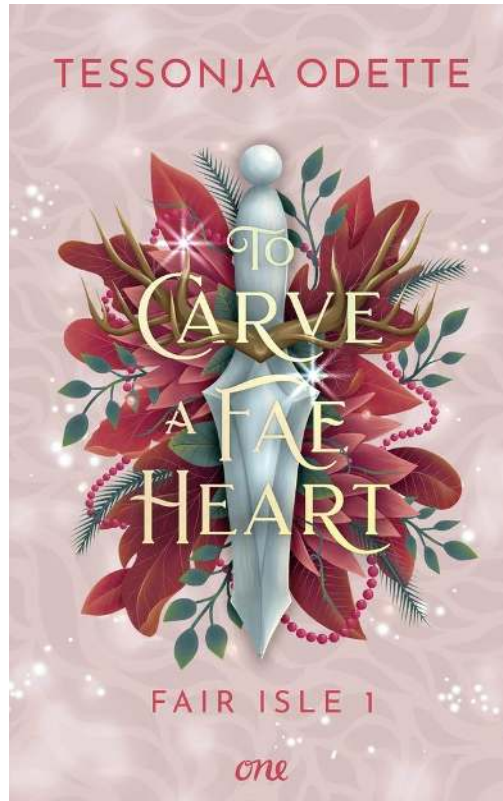
The Wrath and the Dawn



Jeden Tag erwählt Chalid, der grausame Herrscher von Chorasán, ein Mädchen. Jeden Abend nimmt er sie zur Frau. Jeden Morgen lässt er sie hinrichten. Bis Shahrzad auftaucht, die eine, die um jeden Preis überleben will. Sie stehen auf verschiedenen Seiten und könnten unterschiedlicher nicht sein ... Und doch werden sie magisch voneinander angezogen ...

Eine märchenhafte Geschichte über wahrhaft große Gefühle.

To Carve a Fae Heart - Fair Isle 1



Jede junge Frau träumt davon, das Herz eines Fae-Königs zu erobern. Außer ich. Ich würde ihm das Herz lieber herausschneiden.

Gerade ist Evie volljährig geworden - und nun wird ausgerechnet sie mit ihrer Schwester ausgewählt, um den monströsen Fae-König und seinen Bruder zu heiraten. Mit dieser jahrhundertealten Tradition wird der Frieden zwischen den Menschen und den Fae bewahrt. Während Prinz Cobalt die Mädchen freundlich empfängt, ist König Aspen das genaue Gegenteil: brutal, kalt und herablassend. Mit seiner Art macht er Evie vom ersten Tag an rasend. Gegen ihren Willen ist sie von seiner gefährlichen Schönheit und rauen Art aber auch fasziniert. Doch sie weiß, dass sie auf der Hut sein muss und ihr Herz nicht leichtfertig verschenken darf ...

Der erste Band des Romantasy-Highlights von Tessonja Odette - perfekt für alle Fans von Sarah J. Maas, Kerri Maniscalco und Holly Black!

To Spark a Fae War - Fair Isle 3